

Europäische Volkswirtschaft

Krisenprävention

Von Ralf Damberg

Mit Einsetzen der Wirtschaftskrise, im Herbst 2008, steht die Welt vereint zur Bewältigung der regio-nalen, als auch globalen Probleme.

Stützten in der Vergangenheit die USA zum größten Teil die anderen Industrienationen, so waren sie dieses Mal nicht nur die Verursacher, sondern darüber hinaus die Empfänger internationaler Hilfeleistungen. Nur das internationale Engagement Chinas, sowie im europäischen Kontext das von Deutschland, haben den absoluten Gau verhindern können.

Gleichzeitig *scheint* in den Mitgliedsländern der Europäischen Union die nationale Nabelschau den gemeinsamen Interessen und Aufgaben der Stabilisierung der gesamteuropäischen Volkswirt-schaft untergeordnet worden zu sein (siehe Italien, Griechenland bis England), was das Erkennen von internationalen und globalen Problemen betrifft. Diese „ganzheitliche“ Sichtweise ist aber der Kern des europäischen Gedankens, und wird in den nächsten Jahren weltweit gemeinsame Anstreng-ungen zur Folge haben müssen.

Nur ein strategisch fundiertes Wachstum unter nachhaltiger Nutzung natürlicher Ressourcen (von der Wasserverteilung bis zu fossilen Energien) kann den Weltfrieden sichern und Wohlstand für die folgenden Generationen nach sich ziehen. In diesem Punkt sind sich selbst die pessimistischsten Globalökonomien einig.

Dass die Welt aber keine gleichmäßig, nach Staaten differenzierte Verteilung von natürlichen Rohstoff- und Energievorkommen hat, ist spätestens seit der ersten Ölkrise bekannt. Darüber hinaus wird die kontinuierliche Erderwärmung mit nachhaltigen Folgen für Wirtschaft, Umwelt und Natur

globale Anstrengungen erfordern die volkswirtschaftlich heute noch nicht bewertbare Folgeausgaben nach sich ziehen werden. Neben dem Ausbau regenerativen Energien wird die Weiterentwicklung geistiger Potenziale ausschlaggebend für die zukünftigen Krisenbewältigungen und die Erkennung nachhaltiger Wachstumspotenziale sein (von der Dienstleistungs- in die Wissensgesellschaft).

Eyes of Europe hat, ohne eine neue Weltwirtschaftskrise herbeizureden, schon vor der Jahrtausendwende diesen Tatbestand beschrieben und in die politische Diskussion mit eingebracht.

Nur in einem völkerverständigen Prozess des Miteinanders kann Benchmarking über den Bildungssektor in einer gemeinsamen Sprache funktionieren und die tatsächlichen geistigen Potenziale der „High-Potentials“ zum Wohle des ganzen Systems nutzen – eine Senkung des Leistungsniveaus ist dabei nicht gemeint.

Als Negativbeispiel sei hier das Bankwesen angeführt, das unter Nutzung eigener, nicht mehr durch Wirtschaft und Politik kontrollierbarer Rahmenbedingungen, über die gemeinsame Sprache des Geldes das ökonomische Gleichgewicht ausgehebelt hat, und auch heute noch durch den national begründeten Egoismus europa- und weltweit zu volkswirtschaftlich nicht kontrollierbaren Risiken führt.

Zwar werden vereinzelt weltweit Rahmenbedingungen gefordert, die diese Auswüchse reglementieren und in Zukunft zu vermeiden wissen, doch wurde diesem Anspruch bis heute nur halbherzig durch die internationale Politik Rechnung getragen.

Dass gleichzeitig Bildung von der Westküste Portugals bis zum östlichsten Punkt Europas und weit über die religiösen Grenzen europäischer Kulturen hinaus als förderwürdig, förderfähig und für die Zukunft weichenstellend verstanden werden muss, haben selbst die letzten Verfechter des alten Europas in Brüssel als auch die Politiker in Moskau erkannt. Moderne

Formen der Übertragungswege von Bildung, gepaart mit neuen didaktischen Grundlagen und Regeln, führen zu natürlichen Wissensressourcen, die es volkswirtschaftlich zu bündeln und zu nutzen gilt.

Hier ist die gemeinsame Sprache der Grundbaustein (nicht nur die einheitliche Währung) komplexe, national gewachsene, historisch zu begründende und einem Miteinander widersprechende Wirtschaftsegoismen im Sinne des gemeinsamen Ganzen zu überwinden. Zeitlich unabhängiger, uneingeschränkt verfügbarer und nicht an den Grenzen menschlicher Inkompetenz/Grenzen scheiternder Wissenstransfer wird die geistigen Potenziale Europas freisetzen und bündeln, die für technologische und wirtschaftliche Weiterentwicklung stehen.

Dies scheint angesichts expandierender Wissensanhäufungen und Ihrer Förderungen in Ländern wie China und Indien sowie auf dem afrikanischen Kontinent auch unter weltweiten Einfluss- und Machtkonstellationen von Bedeutung zu sein. Nur ein geeintes, sich gemeinsam weiter entwickelndes Europa wird im Rahmen der sich zukünftigen Weltbevölkerung noch ein Chance des gleichberechtigten Partners haben.

Eyes of Europe bietet hierfür die technische Plattform, das interkulturelle Verständnis, das betriebs- und volkswirtschaftliche Know-how als auch die über Jahre gewachsenen geistig substantziellen Voraussetzungen einer neuen Wissensvermittlung (Pädagogik).

Wirtschaftskrisen sind Phänomene, die es seit Anbeginn der Industrialisierung gegeben hat – sie zu meistern, zu beherrschen und in ihren Konsequenzen für die Menschen erträglicher zu gestalten kann mit dem europaweiten Instrument Eyes of Europe heute realisiert werden.

Die sozialen, humanistischen und auch religiösen Konsequenzen bleiben dabei im Ermessen des jeweiligen Lesers gestellt.

Ralf Damberg, 29. September 2013

Ralf Damberg ist seit 1998 Co-Autor des EoE -
Programms, Dipl. Ökonom Universität Münster